



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Reform unserer Gymnasien

Pachtler, Georg Michael

Paderborn, 1883

2. Die Geschichte der alten Schule auf Seite der Katholiken.

urn:nbn:de:hbz:466:1-8766

der Astronomie in der Prima.¹⁾ Melanchthon hatte wenigstens seine Lateinschule von den Realien ganz rein gehalten und verdient hierfür alles Lob; die Anderen fühlten das Bedürfniss, dieselben in den Lehrplan hereinzuziehen, aber ungeschickter Weise klebten sie diese heterogenen Elemente an die oberste oder die zwei obersten Klassen als Arabeske neben Latein und Griechisch, Dialektik und Rhetorik an. Und gerade dies war der Leck, durch welchen das Wasser in das Schiff eindrang und bis in die untersten Räume gelangte. Denn später, als man die Stoffe denn doch gründlicher behandeln, also neue Jahreskurse ansetzen musste, drückte man diese Realien immer tiefer in den Leib der alten Schule, die Wasser sickerten bis in die untersten Klassen, die Neu-Schule machte sich breit, die Einheit des Unterrichtes zerfiel, die Lateinschule wurde eine kleine Universität mit Fachlehrern. Diesem Fehler nun hatte die alte Schule der Katholiken, wie sie sich in der Ratio studiorum der Gesellschaft Jesu ausbildete und zum Muster für alle katholischen Kollegien wurde, sorgsam vorgebeugt. Es ist Zeit, die alte Schule auf katholischer Seite in's Auge zu fassen.

2. Geschichte der alten Schule auf Seiten der Katholiken.

Wir haben hier nicht nöthig, die Blicke auf verschiedene Individuen zu richten, wie bei den Protestanten, und deren persönliche Anstrengungen auf dem Gebiete der Gymnasial-Pädagogik zu beschreiben; vielmehr tritt uns die katholische Einheit auch im Gymnasial-Wesen sofort vor Augen. Die auf den Ergebnissen der ältesten Schule aufgerichtete Studien-Ordnung der Gesellschaft Jesu lässt sich einfach als die k a t h o l i s c h e bezeichnen und herrscht noch heute in Spanien, Frankreich, Italien, den katholischen Kantonen der Schweiz und überall, wo nicht bureaukratischer Zwang die Neu-Schule zur unerlässlichen Vorbedingung jeder gelehrten Jugend-Erziehung macht.

Die Ratio studiorum der Jesuiten ist nichts Anderes, als die alte katholische Studienweise, mehr systematisirt und in's Einzelne ausgearbeitet; sie wurde daher, soweit sie sich

¹⁾ In Trozendorfs Goldberger Schule wird Musik und Arithmetik unter den Lehrfächern genannt; ein „Sphaerista“ trug die Sphaera des Sacro Bosco (Astronomie), vor was wahrscheinlich auch bei Sturm der Fall war.

auf das Gymnasial-Wesen erstreckt, in allen Anstalten der alten Kirche eingeführt.

Wie wir im Bisherigen gesehen haben, suchten die Protestanten gerade durch die gelehrten Schulen ihrer Rebellion gegen die Kirche die weiteste und nachhaltigste Propaganda zu verschaffen, so dass es bei ihnen heute noch als Axiom gilt, die „Reformation“ sei die Schöpferin des Gymnasiums gewesen, obgleich dasselbe schon vorher bestand, gerade so, wie Luther der Vater des schon längst dagewesenen deutschen Kirchenliedes, und seine Bibelübersetzung die erste sein muss, obgleich mehr als zwanzig schon vor ihm gemacht waren. Das „Wort“, die Sprach-Wissenschaft, galt als Haupthebel gegen das rechtmässige Lehramt in Dingen der Offenbarung; gerade dieser Hebel musste dem Irrthum entwunden und dem wahren Glauben dienstbar gemacht werden; dies war mit eine Hauptaufgabe des neuen Ordens. Doch lassen wir lieber einen Anderen sprechen!

Der Verfasser der empfehlenswerthen Schrift „Der Societät Jesu Lehr- und Erziehungsplan“, Landshut 1833,¹⁾ schreibt (S. 16): „Es war eine böse Zeit; . . . mächtig erhob sich der Feind gegen die hl. Kirche. Da schuf Gott in Mitte der Gefahr einen Orden religiöser Männer, beseelt und durchdrungen von dem Namen Jesu und dem Geiste seiner Kirche, der er entsprossen, die gleich einem geordneten Heerlager wider den gewaltigen Feind standen. In der Wissenschaft nicht weniger leuchtend, als in der Frömmigkeit und Tugend, vermochten sie, die durch die ganze Welt Einen Körper bildeten, Wunder. Eminente Kraft und Wirkung übten sie in der Schule und Erziehung der Jugend, die sie überall, wo sie Kollegien hatten, übernommen. Das war die Societät Jesu. Sie war Ein

1) Der vollständige Titel ist: „Der Societät Jesu Lehr- und Erziehungsplan, treu dargestellt und mit Bemerkungen begleitet von dem Verfasser der Grundprincipien eines Schul- und Erziehungsplanes. Erster Theil. Die Gymnasialschulen, Landshut, 1833, 8^o.“ — In dem mir vorliegenden Exemplar ist auf „den berüchtigten [!] Prof. Görres“ als Verfasser gerathen. Die Schrift ist heute noch hochinteressant und enthält eine vollständige Darlegung des Jesuiten-Gymnasiums. Sie muss, wie man aus Ranmer (1, S. 322) merkt, tüchtig eingeschlagen haben, und gab wohl Veranlassung zu den drei Abhandlungen in Harless' „Zeitschrift für Protestantismus und Kirche“: 1. Das Bewusstsein der prot. Kirche über die Nothwendigkeit und Methodik des klass. Unterr. 2. Die Jesuitenfurcht. (Jahrg. 1838, N. 7. 9—12.) 3. Ein abermaliger Blick in die Jesuitenschule. (Neue Folge, B. I, S. 16.) — Eine kürzere, in Kleinigkeiten nicht immer fehlerfreie Schrift über das Jesuiten-Gymnasium ist die v. J. A. Schmid, Die niederen Schulen der Jesuiten, Regensb. 1852.

Körper! Tausende gesammelt in Einen! Vereinte Kraft, was vermag sie! Dieser Körper war geregelt und geordnet und belebt von Einem Geiste, der der Geist Gottes gewesen, der Geist seiner Kirche, zu der sie frühe schon die Jugend sammelten, . . immerhin mit dem Brode des Verstandes nährten und mit dem Wasser der Weisheit tränkten, und so dem Herrn grosszogen, nicht bloss Gelehrte, die gewöhnlich des Gemüths entbehren, sondern fromme, religiöse und also gewissenhafte Männer, und den Fürsten ein treues, gehorsames Volk bildeten. Die beiden Sprachen, die griechische und lateinische, . . lebten unter den Jesuiten wieder auf, wurden wieder zu lebendigen Sprachen, die aber auch dem ewigen Worte, Gott, dienen mussten. Dieser religiöse Orden an der Spitze so vieler anderer formirten die glänzendsten Akademien der Wissenschaft und Kunst, und bildeten den gelehrten Stand.“

Von Anfang an richtete der hl. Ignatius sein Augenmerk auf die Gymnasien, und so bestanden im Jahre seines Todes (1556) allein auf deutschem Boden, ausser zehn Seelsorgsstationen („Residenzen“) bereits 26 Kollegien. Unter seinen ersten Jüngern waren Lainez, Salmeron und Petrus Canisius, die Pariser Lehrer Vanegas, Maldonat und Michael, die neben anderen Kenntnissen gerade auch in philologischer Beziehung glänzten. Der gleich Anfangs eingehaltene Studiengang wurde 1588 vom General Klaudius Acquaviva fixirt und für alle Jesuiten-Schulen der katholischen Welt gleichartig gemacht als „Ratio atque institutio studiorum Societatis Jesu“. ¹⁾ Die unter P. Roothaan am 25. Juli 1832 neu veröffentlichte Ratio studiorum enthält, soweit sie vom Gymnasium handelt, nur kleine Änderungen: der Muttersprache und den Nebenfächern

¹⁾ Dieselbe zerfällt in 34 Unterabtheilungen und umfasst in der Pariser Ausgabe von 1850 im Ganzen 136 Seiten ⁸⁰. Selbstverständlich können wir die wörtlichen Citate nur im beschränktesten Masse bringen. — Zur Geschichte der alten Ratio st. bemerken wir Folgendes. In der vierten General-Kongregation, in welcher Acquaviva zum General erwählt wurde, sollte auch die Ratio vollendet werden. Am 5. Dec. 1584 stellte der neue General dem Papste die sechs Väter vor, die in die Studien-Kommission gewählt waren: Azor für Spanien, Gonzalez für Portugal, Tyrius für Frankreich, Busée für Osterreich, Goyson für Deutschland, für Rom trat noch Tucci bei. Ihre Arbeit dauerte fast ein Jahr und wurde, obwohl vom hl. Stuhl und der Gesellschaft gebilligt, nochmal durchberathen von den 12 PP.: Fonseca, Costar, Morales, Adorno, Clerc, Dekam, Maldonat, Gagliardi, Acosta, Ribera, Gonzalez und Pardo. Nochmal beschäftigte sich die 5. und 6. General-Kongregation mit der Ratio. (1593 und 1608.) Man ersieht hieraus, wie langsam und bedächtigt die katholischen Orden ihre Werke aufbauen, weil sie mit Jahrhunderten rechnen.

(„Accessoriis“) wurde, unbeschadet der Unterrichts-Einheit, ein kleiner Spielraum zugewiesen.¹⁾

Die gesammte Studien-Ordnung umfasst die höheren, die mittleren und unteren Schulen. Die höheren (Facultates superiores) sind die Universitäts-Studien, die mittleren (scholæ mediæ) umfassen die Philosophie, Physik und Mathematik oder das Lyceum, die unteren unser Gymnasium im engeren Sinne.

Gleich hier begegnet uns ein ungeheurer Fortschritt vor dem protestantischen Gymnasium. Trotzendorf, Hieron. Wolf und Sturm wussten mit der Dialektik, Mathematik und Rhetorik nicht recht umzuspringen, verklebten daher die eine oder die zwei obersten Gymnasial-Klassen und bereiteten so der späteren *πολυμαθία*, dem Realien-Unfuge, die Wege. Sodann war der Übergang von der gebundenen Gymnasial-Erziehung zu dem freien Universitätsleben zu schroff, barg daher in sich grosse sittliche Gefahren. Dagegen wahrt die katholische Einrichtung dem Gymnasium seinen einheitlichen Charakter unverkümmert und unversehrt; sie scheidet die didaktische *mésalliance* zwischen Dialektik und Rhetorik, setzt die Rhetorik als Krönung der Gymnasial-Studien, welche so an innerer Einheit und stufenweiser Entwicklung unsäglich gewinnen; sie erweitert die gedankenarme Dialektik des protestantischen Gymnasiums zu einem vollen philosophischen Kursus, um welchen sich die Mathematik und Physik nebst den nothwendigsten naturgeschichtlichen Kenntnissen gruppieren; sie lässt den Schüler der *schola media* schon etwas freier, gewöhnt ihn drei Jahre lang an das Lernen unter Fachlehrern, unter welchen jedoch im ersten und dritten Jahre der Lehrer der Philosophie, im zweiten jener der Physik, Chemie und Astronomie ein bedeutendes

¹⁾ Der P. General Roothaan hatte für die Revision der *Ratio stud.* einen Ausschuss von fünf Vätern ernannt: für Italien P. Manera, für Sicilien P. Garofalo, für Frankreich P. Loriquet, für Deutschland P. van Hecke (in den zwanziger Jahren Prof. der Dogmatik in Brieg, Kanton Wallis), für Spanien P. Gil. Im J. 1830 begannen sie ihr Werk, das nachher vom P. General und seinen Assistenten nochmal durchberathen und am oben genannten Tage den Provinziälen zugesandt wurde. (Buss, die Gesellsch. Jesu, Mainz, 1853, 2. Abth., S. 1490.) Im theologischen Kursus wurden die Exegese, das Kirchenrecht und die Kirchengeschichte mehr berücksichtigt, bezw. obligat erklärt. Ferner hatten die Philosophie und Physik des Aristoteles gealtert, es wurden daher die Regeln 2—6 ausgeschieden, welche dem Professor der Philosophie geboten, sich auf Aristoteles zu stützen. Auch für die Mathematik wurden neue, der Zeit entsprechende Regeln gegeben.

Übergewicht haben, und führt ihn auf diese Weise ohne salto mortale für sein Lernen und Leben zur Universität hinüber.

Ein weiterer Fortschritt des katholischen Gymnasiums ist, dass es die *Analphabeten* („*Abecedarii*“) nicht zulässt. So sehr auch der Unterricht im Lesen und Schreiben als Werk der Nächstenliebe schätzenswerth ist, so stört er doch zu sehr die Einheit des Gymnasiums und erfordert Lehrkräfte, die zu noch Besserem nützlicher verwendet werden.¹⁾ Ja sogar die ersten Elemente des Lateins (*principiorum v. rudimentorum ordo primus*),²⁾ bis zu den Konjugationen und den unpersönlichen Zeitwörtern einschliesslich, wurden beim Eintritt in's Gymnasium gern vorausgesetzt, konnten sie doch unter dem Vater oder einem Instruktor, dem Pfarrer oder Hilfsgeistlichen so leicht im elterlichen Haus erlernt werden, so dass das Gymnasium oder die „untere Schule“ dann nur fünf Jahreskurse umfasste, drei für Grammatik, je eines für Humanität und Rhetorik.³⁾ Wo die Vorbereitungs-klasse mit dem Kollegium verbunden war, hatte das Gymnasium sechs Jahreskurse.⁴⁾ Hierauf kam der dreijährige (für schwächere Talente zweijährige) Kurs der Philosophie nebst Physik, Mathematik, Astronomie u. s. w.

Die katholische Schule pflegte zuvörderst die klassischen Studien, den Hauptlehrstoff der Gymnasien, aber sie that es

1) Das Institutum S. J., Constitut. p. IV., cap. 12, decl. c. sagt: „In legendo et scribendo alios instituere opus etiam caritatis esset, si is personarum numerus Societati suppeteret, ut omnibus vacare posset; propter earum tamen penuriam hoc ordinarie docere non consuevimus.“ Darum verbietet die Ratio stud. (Regulæ Prov., 21, § 1) dem Provincial die Aufnahme von Abc-Schützen in die Kollegien.

2) Ein solches lateinisches Vorbereitungsbuch von P. Franz Wagner, einem der bedeutendsten Schulmänner des vorigen Jahrh., s. bei R. Ebner S. J., Beleuchtung der Schrift des Dr. Kelle: „Die Jesuiten-Gymnasien in Österreich“, Linz, 1874/5, S. 112 f. — Auch die grosse lateinische Grammatik des P. Alvarez umfasst vier Grammatikal-Klassen, von welchen die erste die Vorbereitungs-klasse darstellt. Aus dieser Grammatik bearbeitete P. Wagner das genannte Buch: „Alvarus explicatus pro 1. et 2. classe; pro 3. et 4. classe.“ Wien, Kalliwoda, in wiederholten Auflagen.

3) R. st., Regulæ Prov., 21, § 1: „Scholæ studiorum inferiorum non plures quam quinque esse debent: una rhetoricæ, altera humanitatis et tres grammaticæ.“

4) R. st., reg. præf. st. inferiorum, 8, § 3: „Quoniam infimæ classis liber major est, quam explanari uno anno ac recoli totus possit, ideo bifariam dividitur. Et expedit quidem, pueros non admittere, nisi in prima parte bene instructos, ut omnibus secunda pars, sicut ceteris classibus, uno anno explicaretur et repeteretur. Verum ubi id fieri non poterit, hæc infima classis dividenda erit in duos ordines.“

im christlichen Geiste und verband mit dem Unterrichte die Erziehung, nicht bloss die religiöse und sittliche, sondern auch die wissenschaftliche, indem sie den individuellen Geist ihrer Schüler sowohl auf den Grundlagen des Positiven vertiefend festhielt, als auch zu produktiver Selbstthätigkeit durch vielfache Übungen, anregte. Wenige Regeln, aber viele Übung (*præcepta pauca, exercitatio plurima*)! Dies war einer der obersten Unterrichts-Grundsätze. Repetitionen, gegenseitiger Wettstreit unter den verschiedenen Klassen und unter den Schülern der nämlichen Klasse, Disputationen, Akademien der vorzüglichsten Schüler, öffentliche Vorträge, Aufführung christlicher Dramen regten die jugendlichen Geister an und lieferten ein gesundes, wohldisciplinirtes Denken, während das subjektivistische Gehenlassen in der Gegenwart eine kränkliche Verwirrung der Geister und einen Blocksberg „persönlicher Überzeugungen“ liefert.

Die höchste Weisheit ist „Christum, und zwar den Gekreuzigten, zu kennen“, „in welchem alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft verborgen sind“. (1 Kor. 2, 2. Kol. 2, 3.) Dem Erlöser und Seiner Ehre muss auch das Gymnasium dienen. Darum fordert die *Ratio studiorum* in ihrem ersten Satze dazu auf, „alle Disciplinen so zu geben, dass die Menschen dadurch zur Erkenntniss und Liebe ihres Schöpfers und Erlösers geweckt werden.“¹⁾ Ebendarum waren die „unteren Schulen“, das Gymnasium, der Gesellschaft Jesu so unaussprechlich theuer, weil sie als die Basis der höheren Studien galten, und die Vernachlässigung der unteren Schulen auch zum Verderben der Hochschule wird, weil der Jüngling meist in der Folgezeit so bleibt, wie er das Gymnasium verlassen hat. Die Schätze des römischen und griechischen Heidenthums sollten Christo und Seinem Reiche dienstbar werden. Bei diesem christlichen Humanismus konnte die Liebe zu den klassischen Schriftstellern nimmermehr gefährlich werden, war der Radikalismus und die gleissende Aussenseite der gottesarmen Renaissance verurtheilt, und die goldenen Gefässe Ägyptens einzig bestimmt, eine Zierde für den Tempel des wahren Gottes zu sein.

Bevor wir nun die fünf, richtiger: sechs Jahresklassen (*classes, ordines*) des katholischen Gymnasiums durchgehen,

1) R. st., Reg. Prov. 1: „ut ad Conditoris ac Redemptoris nostri cognitionem atque amorem excitentur.“

erinnern wir wiederholt daran, dass Elementarkenntnisse und etwa 10jährige Schüler vorausgesetzt werden.¹⁾

1. Die Vorbereitungsklasse (*infimæ classis grammaticæ ordo inferior*) lernt die lateinischen Deklinationen, überhaupt die *nomina, verba, genera nominum* und die vierzehn unentbehrlichsten syntaktischen Regeln; dazu die griechischen Schriftzeichen. Der Hauptnachdruck ruht auf häufiger Einübung der lateinischen Formen, auf Erlernung der nöthigen *copia verborum* und auf sehr häufigen Übersetzungen aus dem Latein und in's Latein nach der Anleitung des für diese Klasse bestimmten einzigen Buches.

2. Erste Grammatikal-Klasse (*grammaticæ infima classis, elementa v. rudimenta*).²⁾ Sie bezweckt die vollkommene Erkenntniss der elementaren lateinischen Formenlehre und die Anfangsgründe der Syntax. Da jede Klasse zuerst das Pensum der vorhergegangenen wiederholen muss, so wurde wiederum von vorne begonnen, dann erst die neue Jahresaufgabe begonnen: genauere Kenntniss der Deklinationen und Konjugationen nebst der Einleitung in die Syntax bis zu den Regeln über die unpersönlichen Zeitwörter. Das Pensum sollte womöglich im ersten Semester durchgearbeitet, im zweiten wiederholt werden, so dass schliesslich eine dreimalige methodische Wiederholung eintrat. Ebenso musste an jedem Tage zuvor das gestern durchgenommene, jeden Sonnabend die Aufgabe der abgelaufenen Woche wiederholt werden. *Repetitio mater studiorum*. Die Schulzeit war 2½ Stunden je Vor- und Nachmittags, wöchentlich ein freier Nachmittag, der jedoch ausfiel, wenn ein Feiertag innerhalb der Woche war. — Als lateinisches Lesebuch der untersten Klasse diente eine sehr leichte *Chrestomathie* aus Cicero,³⁾ die ebenso, wie die Grammatik, auswendig gelernt wurde, wie man überhaupt die Übung des Gedächtnisses desto mehr betonte, je niedriger die Klasse war. — Der Stundenplan war: Vormittags in der ersten Stunde Aufsagen des Auswendig-Gelernten (aus Grammatik und

¹⁾ Selbstverständlich können wir für diese Zeit (16. Jahrh. — gegen 1770) nur die alte *Ratio studiorum* von 1588 berücksichtigen; wir werden im nächsten Aufsätze die kleine Differenz zwischen der alten und neuen *Ratio* angeben.

²⁾ Wohl auch „*Rudimenta secunda*“, wo eine Vorbereitungs-Klasse als „*Rudim. prima*“ am Kollegium bestand. — In den unteren Klassen war der gesammte Lehrstoff des Jahres in einem einzigen Klassenbuche zusammengestellt, wesshalb die Schüler nicht nöthig hatten, ganze Bibliotheken mitzuschleppen.

³⁾ Übrigens konnten auch, wie die neue *Ratio* von 1832 ausdrücklich gestattet, *Thaetri fabulæ* und *Kornelius Nepos* genommen werden.

Cicero) vor den Dekurionen, Korrektur der schriftlichen Arbeiten (Stilübung) und Aufgabe neuer Arbeiten, die von den Dekurionen jedesmal eingesammelt wurden; in der 2. Stunde Lesung aus Cicero, nachdem das am vorigen Tage Erklärte wiederholt war; in der letzten Halbstunde Erklärung der lateinischen Grammatik, Aufgaben aus derselben und Konkordanz über dieselbe unter den Schülern, auch gegenseitige Korrektur ihrer schriftlichen Arbeiten. Nachmittags in der ersten Stunde Hersagen der vormittägigen Aufgabe aus der lateinischen Grammatik und der gestrigen Aufgabe aus der griechischen; neue Durchsicht der schriftlichen Arbeiten, die entweder am Morgen aufgegeben oder von der Vormittags-Korrektur übrig waren, endlich Wiederholung des letztgehabten grammatischen Unterrichts; in der zweiten Stunde Erklärung der lat. Elementarsyntax mit vielen Übungen und eine starke Viertelstunde Griechisch; in der letzten Halbstunde Konkordanz oder Durchnahme grammatischer Regeln an einem diktirten lateinischen Stücke.

Das Griechische erstreckte sich auf die Nomina, das Verbum substantivum et barytonon, also auf die Elementargrammatik; es kam wöchentlich fünfmal etwa 20 Minuten lang („paulo plus quadrante“) vor, wurde also fast spielend gelernt. Der Unterricht in der Muttersprache ergab sich in den Flexions- und Übersetzungs-Aufgaben von selbst und wird dem Lehrer dieser Klasse (reg. 6.) besonders beim Übersetzen aus dem Lateinischen empfohlen.

Die Einheit des Unterrichtes war strengstens gewahrt; denn nicht bloss hatte jede Gymnasialklasse nur einen einzigen Lehrer, sondern das Latein überwog auch so sehr, dass ihm die wöchentlich 100 Minuten Griechisch (auf die wöchentlichen $27\frac{1}{2}$ Lehrstunden) nichts anhaben konnten. Einmal wöchentlich wurde zu einer bestimmten Stunde der Katechismus erklärt, der ohnehin auswendig gelernt werden musste.¹⁾

3. Die zweite Grammatikal-Klasse (gr. media, kleine Syntax) bezweckte eine vollständigere, aber noch nicht die volle (minus tamen plena cognitio) Kenntniss der lateinischen Formenlehre und der Syntax bis zur *constructio figurata*; im

¹⁾ *Regulæ externorum*, n. 4: „Explicationi Catechismi singulis hebdomadis omnes intersint ejusque compendium ediscant, ut a magistris fuerit constitutum“. — Für die religiöse Erziehung war durch den Geist der Anstalt, Beispiel der Lehrer, tägliches Beiwohnen der hl. Messe, regelmässigen Empfang der Sakramente, Predigt, Marianische Kongregationen etc. reichlich gesorgt.

Griechischen, welchem Nachmittags ausser der Erklärung und Abhörung der Grammatik noch eine halbe Stunde zugewiesen war, lernte man die Nomina contracta, Verba circumflexa und auf μ , überhaupt die leichteren Abwandlungen und einige Grundregeln der Syntax. Gelesen wurden im Lateinischen: ausgewählte Briefe, Erzählungen und Beschreibungen Cicero's, Cäsar und Ovid; im Griechischen Äsop's Fabeln, Kebes' Pinax, ausgewählte und gesäuberte Dialoge des Lukian. Die Eintheilung der Zeit war auch in dieser Stufe, wie in allen, genau vorgeschrieben, die Übung des Gedächtnisses und des Stils, die Koncertationen etc. hielten an. Bei Erlernung der alten Sprachen galt der Grundsatz: „Lies, schreibe, sprich (Lege, scribe, loquere)“. Insbesondere ward auf das Lateinsprechen in allen Klassen, die in dieser Sprache schon fortgeschritten waren, also von der zweiten Grammatik an, strenge gehalten; nur im Griechischen sprach man in dieser Klasse die Muttersprache, sonst Latein.¹⁾ Die gute Übersetzung der Auktoren in die Muttersprache war Übung genug in derselben. Schriftliche Arbeiten wurden geliefert: im Lateinischen täglich, mit Ausnahme des zur Wochen-Repetition bestimmten Sonnabends, im Griechischen wöchentlich einmal, eine Einrichtung, die auch für die folgenden Klassen galt.

4. Die oberste Grammatikal-Klasse (Gramm. suprema, Syntaxis) galt der vollkommenen Kenntniss der ganzen lateinischen Grammatik und Metrik und dem tieferen Erlernen der griechischen Grammatik, jedoch mit Ausschluss der Dialekte und der selteneren „Ausnahmen“. Gelesen wurden im Lateinischen: Cicero's Briefe an Freunde, an Attikus und an seinen Bruder, Amicitia, Senectus und Paradoxa, wohl auch Sallust, Curtius, Livius (theilweise); Ovid, Katull, Propertius, Virgils Eklogen, ein Georgikon und theilweise Äneis; im Griechischen Äsop, Chrysostomos, Xenophon, Agapetos und ähnliche leichtere Schriftsteller. — Von den schlüpfrigen

¹⁾ Reg. comm. prof. cl. inf. sub n. 18: „Latine loquendi usus severe in primis custodiatur, iis scholis exceptis, in quibus discipuli latine nesciunt, ita ut in omnibus, quæ ad scholam pertinent, nunquam liceat uti patrio sermone; notis etiam adscriptis, si qui neglexerint; eamque ob rem latine perpetuo magister loquatur.“ — Reg. prof. mediae Gramm. n. 9: „in Graecis . . . fere ex usu videtur esse . . . omnia plerumque voce patria declarare.“ In den höheren Klassen wurde auch das Griechische lateinisch erklärt. — Bloss alte Schriftsteller sollten gelesen werden. Reg. comm. prof. cl. inf., sub 27: „In prælectionibus veteres solum auctores, nullo modo recentiores explicentur.“ Auf diese Weise waren die heillosen Humanisten, insbesondere die in protestantischen Schulen so oft gelesenen Colloquia des Erasmus ausgeschlossen.

Auktoren durften nur gereinigte Ausgaben in den Händen der Schüler sein; eine nicht genug zu lobende Anordnung.¹⁾ — Für das Griechische durfte etwas mehr Zeit verwendet werden, als in der vorhergehenden Klasse, in den lateinischen Stil-Aufgaben musste neben der lexikalischen und grammatikalischen Richtigkeit bereits die Eleganz des Ausdrucks beachtet werden; wesshalb Cicero, der als Vorbild des Stils im Allgemeinen²⁾ empfohlen war, gerade nach dieser Beziehung erklärt wurde, und die Schüler sich einzelne Ausdrücke und Wendungen desselben (phrases) in eigenen Heften notirten. In dieser Klasse begann sodann das Ausarbeiten lateinischer Verse, von welchen eine bestimmte Zahl je am Montag als schriftliches Pensum zu liefern war.³⁾ — Natürlich wurden die Auktoren nicht immer ganz gelesen; es genügte, den Schüler in das Verständniss eines klassischen Buches einzuleiten und das Weitere seinem

1) Die Ratio stud., Reg. Prov. 34, setzt für den Provinzial fest: „Omni vigilantia caveat, maximi momenti id esse ducendo, ut omnino in scholis nostris abstinence a libris poetarum aut quibuscunque, qui honestati bonisque moribus nocere queant, nisi prius a rebus et verbis inhonestis purgati sint; vel si omnino purgari non poterunt, quemadmodum Terentius, potius non legantur, ne rerum qualitas animorum puritatem offendat.“ — Es war kein kleines Unternehmen, den Terenz, welcher bisher die Schule beherrschte und von den Protestanten in hohen Ehren gehalten wurde, ganz von der Schwelle des Gymnasiums zu weisen. Nur der Unverstand oder noch Schlimmeres kann über die gereinigten Klassiker-Ausgaben des katholischen Gymnasiums spötteln. Horaz, Ovid etc. können nur gesäubert der Jugend in die Hand gegeben werden. Wir könnten ein Gymnasium nennen, wo plötzlich ein infames Laster unter den Schülern ausbrach, weil ein Lehrer so unvorsichtig war, einen unkastigirten Juvenal für die Klasse anschaffen zu lassen. Das blosses Übergehen schlüpfriger Stellen hilft nicht, da gerade die schlimmeren Schüler sich keine Ruhe gönnen, bis sie das vom Lehrer Überschlagene heraushaben.

2) Aber dieser Ciceronianismus war nicht bornirt und ausschliesslich, ging also nicht weiter, als jeder tüchtige Schulmann heute noch verlangt. Die Regel für den Prof. der Rhetorik lautet (n. 1.): „Stilus, quamquam probtissimie etiam historici et Poëtæ delibantur, ex uno fere Cicerone sumendus est.“ Diese Regel war doppelt nöthig in der Barockzeit, als die Stilisten alle Dichter plünderten und übertrieben, und in gedrechselten Phrasen das Möglichste leisteten. Vgl. Nägelsbach in der Einl. zur lat. Stilistik.

3) Die erste Übung bestand in der Rekonstruktion aufgelöster Disticha. „Carmina poterunt initio quidem soluto solum verborum ordine, mox etiam verbis aliquibus immutatis, ad extremum facillimo argumento cum multa locutionum varietate dictari.“ Reg. prof. gr. supr. 7. Ohne lateinische Verse lernen unsere Gymnasiasten nie die Prosodie gründlich, noch verstehen sie die metrische Kunst der Dichter. Poëtisch begabte Jünglinge, die in lateinischen Versen geübt sind, werden solche in der Muttersprache spielend machen; an unseren Gymnasien macht man sehr oft diese Erfahrung, obgleich Gedichte in der Muttersprache nie als Pensum gerechnet werden.

Privatfleisse zu überlassen, da ja täglich nur fünf Schulstunden und die Jünglinge auf jede Weise zur Selbstthätigkeit angeleitet waren.

In den drei Grammatikal-Klassen ist nun der Jüngling soweit vorangeschritten, dass er das Latein ohne grosse Mühe liest, schreibt und spricht, im Griechischen bereits eine solide Grundlage hat. Sein Geist ist vorherrschend mit dem Latein, daneben auch mit dem Griechischen, sonst aber mit keinem anderen Fache beschäftigt; wie viel lässt sich daher in 3—4 Jahren erreichen! So beginnt er — paulo majora canamus —

5. Die Klasse der Humanität, deren Hauptaufgabe die nächste Vorbereitung zur Beredsamkeit ist; eine Aufgabe, welcher man durch drei Mittel gerecht wird: vollkommenerer Sprachkenntniss, die nöthige Erudition und die rhetorischen Elemente (Syntaxis ornata, Tropen, Figuren, Aufsatzlehre.) — Was nun zuerst die klassische Weiterbildung, vorherrschend an der Hand des Lateinischen, betrifft, so hielt man auf Kenntniss des Genius der lat. Sprache, auf Gewandtheit und Reichthum des Ausdrucks („cognitio linguæ in proprietate maxime et copia consistit“), im Griechischen auf Studium der Syntax und auf das Verständniss mittelschwerer Auktoren. Hier tritt sodann zum ersten Male die reale Seite der Alterthums-Wissenschaft, die „Erudition“ auf: Mythologie, Archäologie und alte Geschichte, aber nicht in eigenen Fächern, sondern gelegentlich bei Lesung der Klassiker mitgetheilt, wobei der Lehrer weise erinnert wird, Mass zu halten, die jugendlichen Geister vielmehr zu wecken und angenehm zu beschäftigen, als vom Sprachunterricht abzuziehen. („Eruditio modice usurpetur, et ingenium excitet interdum ac recreet, non ut linguæ observationem impediatur.“) Endlich sollte die rhetorische Vorbildung („præcepta humanitatis“) gegeben werden, damit der Schüler im folgenden Jahre sich in der eigentlichen Rhetorik leicht zurechtfinde. — Gelesen wurden im Lateinischen: Cicero's moral-philosophische Schriften (die off., nat. deor., de finibus), Cäsar, Sallustius, Livius, Curtius und „ähnliche“, unter denen Tacitus nicht zu vergessen ist, Virgils *Äneis* (nie das 4. Buch) Horaz und sonstige Dichter nach Wahl.¹⁾ Im Sommersemester aus rhetorischem Interesse: leichtere Reden Cicero's (pro lege Man., Archia, Marcello, ad Cæsarem.) Bei den Übersetzungen

¹⁾ Wir müssen wohl nicht ausdrücklich bemerken, dass nicht alle diese Auktoren gelesen werden sollten, sondern den Lehrern nur der Kreis der zu behandelnden Schriftsteller zu freier Wahl angezeigt war. Nur Cicero war obligat. Das Nämliche gilt für alle Klassen.

musste zugleich auf grosse Feinheit der Muttersprache geachtet ¹⁾ und am Sonnabend der gute Vortrag der Rede (Deklamation) eingeübt werden. — Ein besonderes Gewicht wurde in dieser Klasse auf schriftliche Arbeiten gelegt. Im ersten Semester kam zum täglichen lateinischen Pensum (aus der Muttersprache in's Latein) wöchentlich ein leichterer lateinischer Aufsatz, z. B. Briefe nach irgend einem Vorbilde aus Cicero oder Plinius; im Sommersemester wurden lateinische Chrien, prooemia, Erzählungen und Schilderungen bearbeitet, und so die Schüler zu selbständiger Abfassung lateinischer Aufsätze eingeleitet. Die griechischen und poëtischen Pensa blieben; auf Mannigfaltigkeit und Gewandtheit im Ausdrucke wurde besonderes Gewicht gelegt. — Im Griechischen las man Isokrates, Basilus, Chrysostomos, Platon, Synesios, Phokylides und „dergleichen“; die Grammatik wurde vollständig eingeübt, auch die Prosodie und Metrik begonnen. ²⁾ — Epigramme, Inschriften, Zeichnungen aus der alten Geographie und aus der Archäologie und sonstige vorzüglichere Privatleistungen der Schüler zierten bei festlichen Anlässen die Wände des Schulzimmers.

6. Die Klasse der Rhetorik (auch „zweite Rhetorik“, wo die Humanität „erste Rhetorik“ hiess) krönte des alte Gymnasium. Ihre Aufgabe „lässt sich kaum begrenzen, da sie zur vollkommenen Beredsamkeit bildet, deren zwei Haupttheile die Redekunst und die Poëtik sind.“ Ihre drei Fächer waren die Regeln der Redekunst, der Stil, die Erudition oder die klassischen Realkenntnisse (alte Profan- und Literaturgeschichte, Archäologie), jedoch Alles an der Hand der lateinischen Sprache. Der Unterricht in der Logik war dem Professor verboten, weil zu fürchten war, dass die Schüler ohne philosophisches Triennium aus dieser Klasse weg zur Universität entwischten, und weil sonst die Aufgabe dieses Jahres selbst vernachlässigt worden wäre. — Die Rhetorik und wohl auch („si videbitur“) die Poëtik wurden aus Aristoteles und eigenen Lehrbüchern, bezw. Diktaten des

¹⁾ „Ad extremum licebit omnia patrio sermone, sed quam elegantissimo vertere.“ Reg. prof. hum. 5.

²⁾ Wenn die Grammatiken der katholischen Gymnasien im 16.—18. Jahrh. dem heutigen Stande der Philologie minder entsprechen, so bedenke man, dass sie mindestens nicht schlechter waren, als die der Protestanten. So hat bei Joh. Sturm φεύγω im Futurum φεύξω; ἡγάγον kommt durch Epenthesis vom Imperf. ἡγγον, wie überhaupt der Aor. II. „aus dem Imperfekt“ gebildet wird. S. Raumer, I, S. 276 ff. Auf die planlosen Schimpfereien Raumers gegen die Jesuiten-Gymnasien einzugehen, hiesse Eulen nach Athen tragen.

Professors gelernt, dazu die rednerischen Schriften Cicero's gelesen, die Reden desselben im rhetorischen Interesse behandelt und praktisch nachgeahmt. Ausser den Stilübungen, die in rhetorischen Amplifikationen und Imitationen, in Übersetzungen aus dem Lateinischen in's Griechische und umgekehrt bestanden, wurde monatlich eine grössere lateinische Rede über ein gestelltes Thema selbständig ausgearbeitet und vom Lehrer genau durchgesehen; zur dichterischen Übung wurden grössere lateinische Gedichte frei angefertigt, auch mitunter kleinere griechische Gedichte gemacht. Im Stile galt es besonders der Eleganz, dem Schwunge und der Fülle; der letzteren wegen musste irgend ein gegebener Satz in möglichst vielen Wendungen wiedergegeben werden. Dass Gedächtnis- und Rede-Übungen vorkamen, versteht sich von selbst.¹⁾ Die einzelnen Lektionen wurden bereits länger, meist eine Stunde füllend. — Im Griechischen wurde die Kenntniss der Dialekte und der Metrik eingeübt, natürlich die Grammatik nicht vergessen; Demosthenes, Platon, Thukydides, Homer, Hesiod, Pindar etc., unter den hl. Vätern Gregor von Nazianz, Basilius und Chrysostomos konnten gelesen werden.

In sämtlichen Klassen wurde je am ersten Schultage des Monats eine schriftliche Arbeit pro loco gemacht, die Verfasser der besten Pensa wurden Dekurionen der Klasse, die je in 10 Schüler unter einem Dekurio abgetheilt war. Die Dekurien hatten Koncertationen, je nach der Lehraufgabe der Klasse, unter einander, oder wurden zu diesem Zwecke die Klassen halbirt, auch die höhere Klasse zum wissenschaftlichen Wettkampfe in die nächst-untere berufen. Der gegenseitige Wettstreit der Klassen unter einander und innerhalb der einzelnen Klassen war äusserst lebendig, der Unterricht vielfach dramatisch. Am Ende des Schuljahres wurden die Preis-Arbeiten gemacht, die Vertheilung der Preise festlich begangen.²⁾ Lateinische Schauspiele, aber nicht aus den gefährlichen Alten, sondern von den Professoren verfasste christliche, wurden auf-

1) Die Rede-Übungen wurden vielfach bei festlichen Anlässen vor allen Gymnasiasten, Samstags auch im Beisein der Humanitäts-Schüler gehalten, um dem jungen Redner die Befangenheit abzugewöhnen. „*Declamatio vel praelectio vel carmen vel graeca oratio, humanistis convenientibus, postrema semihora antemeridiana ab uno aut altero discipulorum e suggestu alternis sabbatis habeatur.*“ Reg. prof. Rhet. 16. Grössere öffentliche Rede-Übungen waren monatlich. Ebenda 17.

2) Das Aufsteigen in eine höhere Klasse hing von der sehr genau gehaltenen Jahresprüfung ab. Hierüber handeln in der Ratio st. „*Scribendi ad examen leges*“, „*Leges praemiorum.*“

geführt, oft mit ungewöhnlichem Erfolge für das Seelenheil der Zuhörer.

Die Einheit des Gymnasiums, dessen Seele das Latein war, blieb unversehrt; was nebenbei gelehrt wurde, trug das lateinische Gewand. Jede Klasse hatte ihr festgesetztes Pensum, hinter dem kein Lehrer zurückbleiben durfte, auch wenn er etwa zwei Klassen zugleich versah, und welchem er ebensowenig vorausseilen sollte. Die Geschichte, wenigstens die alte und die biblische, war nicht versäumt; denn in gewissen Stunden wurde in den letzten 3—4 Klassen ein römischer Historiker, wie zur Abspannung, gelesen, die etwaigen Lücken mit Leichtigkeit vom Lehrer ausgefüllt und so eine elementäre Geschichtskennntniss vermittelt. Und wer hinderte den Schüler am Selbststudium der Geschichte? Muss denn Alles schulmässig breitgetreten werden?

Aus den besseren Schülern jeder Klasse wurden Akademien mit eigenem „Magistrate“ gebildet, in demselben entsprechende Arbeiten selbstthätig von den Schülern verfasst, vorgelesen, besprochen.¹⁾

In solcher Weise konnte ein mittelbegabter Schüler in sechs Jahren sein Gymnasium mit Ehren vollenden und gründlich geschult werden.

Nun erst folgte das philosophische Triennium zum Studium nicht nur der ganzen Philosophie, sondern auch der Physik, Mathematik und der Naturwissenschaften, soweit sie für die allgemeine Bildung erwünscht sind, mit andern Worten: das Lyceum, durch welches das Gymnasium erst ein vollkommenes wird. Die Welt mag nochmal alt und wiederum jung werden, so klügelt sie nimmermehr ein besseres Gymnasium aus, als dieses alte war.

Die Lehrer der Philosophie sollen ihren Schüler besonders „zur Erkenntniss ihres Schöpfers“ hinanführen, sich auf Aristoteles, dessen Schriften zu lesen waren, und auf den heil. Thomas v. Aquin stützen, nicht weniger als drei Jahre auf die Philosophie verwenden lassen, aber auch den vorgeschriebenen Lehrstoff in jedem Jahre vollenden; eine Vorschrift, die

¹⁾ Am Gymnasium waren deren zwei: die Academia Grammaticorum und die Rhetorum et Humanistarum. Siehe in der Ratio st. die 4 Abschnitte „Regulæ academiæ“. In den Akademien konnte auch über neuere Dichter in der Muttersprache gehandelt, in der Schule nicht gelesene Auktoren zur Übersetzung und Erklärung portionenweise unter die „Akademiker“ ausgetheilt werden. Nichts stand im Wege, auch geschichtliche Themata zu behandeln.

auch den Lektoren der Hochschule galt; viele Disputationen sollten den Schülern praktische Übung und Klarheit geben.

1. Jahr, „Logik“, befasste sich mit der reinen und angewandten Logik,¹⁾ mit der Einleitung in die Ontologie oder allgemeine Metaphysik, Erkenntnisslehre, Encyklopädie der Wissenschaften („scientiarum divisiones“), Erklärung der philosophischen Terminologie und, damit das folgende Jahr ganz der eigentlichen Physik zu Theil werde, die Einleitung in die Physik und Mathematik (Aristotelis lib. II. Physic.)

2. Jahr, „Physik“, gehörte den physikalischen, mathematischen und astronomischen Studien. Zu den letzteren gehörten auch die physikalische und die eigentliche Geographie, Meteorologie, und was in dieser Art „sonst von den Schülern mit Wissbegierde gehört wird“. (Reg. prof. mathem. 2.) Aus Aristoteles sollen die 8 Bücher Physik, die vom Himmel und das erste de generatione gelesen werden. Verriethen gewisse Schüler mathematisches Talent, so sollten sie in eigenen Stunden für sich weitergebildet werden.²⁾ Wir haben hier nach dem damaligen Stande der Naturwissenschaften einen wohlbesetzten Kurs von Realien, wie er in jenen Tagen nur an katholischen Anstalten vorkam und ausserhalb derselben erst an der Universität gehört werden konnte.³⁾

¹⁾ Hiebei soll der Professor wenig diktiren, sondern sich an Handbücher (Toletus und Fonseca) halten. Reg. prof. philos. 9, § 1. — Die Philosophie hatte im Triennium täglich je eine Stunde Vor- und Nachmittags. Ein Tag in der Woche war frei (dies academicus); fiel ein Festtag in die Woche, so galt er als „dies“.

²⁾ „Si qui [discipuli] præterea sint idonei et propensi ad talia [mathematica] privatis post cursum lectionibus exerceantur.“ Ratio st. Reg. Prov. n. 20.

³⁾ Wie die Mathematik an den protestantischen Gymnasien im Argentinien lag, haben wir bereits gesehen; dass sie auch an den Universitäten der Neugläubigen zur Null geworden, möge uns Raumer (Gesch. der Päd., I, S. 354) näher zeigen, indem er schreibt: „Für Mathematik und Astronomie war Erasmus Reinhold in Wittenberg als Professor angestellt; ein ausgezeichneter Gelehrter, der sich an Kopernikus anschloss, aber trotz seiner Tüchtigkeit wegen des allgemeinen Mangels an Liebe zum mathematischen Studium immer nur wenig Zuhörer hatte.“ Melanchthon schreibt an Herzog Albrecht von Preussen: höchst Wenige legen sich auf Mathematik, und noch Wenigere sind unter den Mächtigen, welche diese Studien fördern. Unser Hof bekümmert sich wenig um dieselben. Gegen Spalatin äussert er: es thut Noth, zwei Mathematiker in Wittenberg anzustellen, damit die ausserordentlich nöthige, jetzt aber vernachlässigte Mathematik in Achtung komme. — Den besten Beweis, wie schlecht es um die Mathematik aussah, gibt die Einladungsrede eines Wittenberger Docenten der Mathematik. Er lobt die Arithmetik und bittet die Studirenden, sich nicht durch die Schwierigkeit dieser Disciplin zurückschrecken zu lassen. Die ersten Elemente seien leicht, die Lehre

3. J a h r, „M e t a p h y s i k“, umfasste die Ontologie und die specielle Metaphysik, Kosmologie und Psychologie, jedoch mit Ausschluss der Theodicee, weil diese später in der Theologie (beim Taktate de Deo) besser am Platze sei. Beim lib. II. Aristotelis de Generatione (Anthropologie) sollte sich der Professor nicht in die den Medicinern anstehende Anatomie verirren. — Ethik und Natur- nebst Völkerrecht trug ein eigener Professor vor. — Jeden Monat war eine feierlichere Disputation Vor- und Nachmittags, hie und da im Jahre solche, zu welchen ein zahlreicheres gebildetes Publikum eingeladen wurde; ebenso hielten die besseren Schüler zeitweilig öffentliche Actus und Vorlesungen über irgend einen Punkt ihres Studienkreises. Von den Schüler-Akademien, bei welchen gerade die Philosophen eine bedeutende Rolle spielten, haben wir bereits Erwähnung gethan. Selbstverständlich war je am Ende des Schuljahres eine Prüfung, von welcher das Aufsteigen in die höhere Klasse abhing.

Erst mit dem glücklich bestandenen Examen des dritten philosophischen Jahrs war der Jüngling reif für die Universität. Auch in den drei Lyceal-Jahren wurde die philologische Bildung lebendig erhalten, denn die Philosophie wurde lateinisch vorgetragen, ¹⁾ Aristoteles gelesen und erklärt, und die Alten waren damals nicht eine Last, sondern eine Freude der Jugend. Weiss man doch, wie der Gebildete der letztvergangenen Jahrhunderte gewöhnlich unter den alten Klassikern einen Liebling hatte, den er zur Erholung las, gar auf Reisen mitnahm. ²⁾

Wer nun wollte einem Jünglinge, welcher sechs Jahre lang einzig Latein und Griechisch gelernt, welcher die Alten nicht im blossen philologischen Interesse, sondern als Muster des Stils und der Beredsamkeit gelesen, also praktisch verwerthet hatte, welcher in den drei darauffolgenden Jahren eine philosophische und realistische Bildung, wenigstens nach dem damaligen Stande der Realien, erworben hatte: wer wollte

von der Multiplikation und Division verlange etwas mehr Fleiss, doch könne sie von Aufmerksamen ohne Mühe begriffen werden. Freilich gebe es schwierigere Theile der Arithmetik; ‚ich spreche aber, fährt er fort, von diesen Anfängen, die euch gelehrt werden und nützlich sind‘. — Man traut seinen Augen kaum, wenn man dies liest.“

¹⁾ Man denke hiebei nicht an „Mönchslatein“. Wir könnten selbst aus unseren Tagen lateinisch vortragende Professoren der Philosophie und Theologie nennen, die täglich des Stils wegen ihren Cicero lesen.

²⁾ Im Pulte manches unserer Theologie-Studirenden kann man einen Cicero, Horaz, Homer oder Platon finden, welche dazu dienen, die Anstrengung des Studirens auf wenige Minuten zu unterbrechen.

einem solchen Jüngling das Zeugniß der Reife für die Universität versagen? Ohne Seiten- und Zickzackwege, stets gerade nach dem Einen Ziele auf dem Einen Wege geführt, in der Furcht Gottes und in der Liebe zu Christus von frommen und gelehrten Männern väterlich erzogen und an der Mutterhand der Kirche herangewachsen, war der junge Mann in Wissenschaft und Charakterstärke so festgegründet, dass ihm die Universität, zu welcher ein kaum bemerkbarer Schritt überleitete, weder schwer noch gefährlich wurde.¹⁾ Wäre es doch heute noch so!

Eine unparteiliche Vergleichung dieses katholischen Voll-Gymnasiums mit der protestantischen Schule macht es uns erklärlich, warum Baco von Verulam (1561—1626) diese katholischen Schulen für die „besten“ erklärte,²⁾ warum Friedrich II. von Preussen nach Aufhebung der Gesellschaft Jesu den Franzosen einen Rückgang in der Jugendbildung vorhersagte,³⁾ und warum Karl von Raumer klagt, dass die protestantischen Schulen die Konkurrenz der Jesuiten nicht ertragen konnten, daher grosse Einbusse litten.⁴⁾ Schon im J. 1551 entstand

¹⁾ „Der Jesuite gehörte als Lehrer mit Leib und Seele seinen Schülern: sie waren ihm Familie und Welt.“ Buss, die Ges. Jesu, S. 1514.

²⁾ Baco's Urtheil (de dignit. et augm. scient., VI, 4) über die Jesuiten-Kollegien: Quæ nobilissima pars primæ disciplinæ revocata est aliquatenus quasi postliminio in Jesuitarum collegiis, quorum cum intueor industriam solertiamque, tam in doctrina excolenda quam in moribus informandis, illud occurrit Agesilai de Pharnabazo: Talis cum sis, utinam noster esses! — Ad pædagogicam quod attinet, brevissimum foret dictu: Consule scholas Jesuitarum; nihil enim, quod in usum venit, his melius.

³⁾ Oeuvres, t. IX, p. 44: „Ich rechne es mir zur Ehre, die Trümmer dieses Ordens in Schlesien zu erhalten, und das Unglück dieser Väter, obwohl ich ein Ketzer bin, nicht noch schwerer zu machen. Wer also in Zukunft einen Ignazianer sehen will, muss nach Schlesien reisen. Da allein wird er noch Überbleibsel jenes Ordens finden, der noch vor Kurzem mit einer Art von Despotie über die Höfe Europas schaltete. Ihr Franzosen werdet die Vertreibung dieses Ordens mit der Zeit bereuen, und an der Jugend-Erziehung wird man sofort Mangel fühlen. Und dieses wird euch Franzosen um so übler bekommen, da eure Literatur schon auf dem Abwege ist, und man unter hundert Büchern kaum ein mittelmässiges findet.“ An D'Alembert, 22. Apr. 1769.

⁴⁾ Gesch. der Päd., B. II, S. 1 und 3: „Mit bewundernswürdiger Klugheit, Geschicklichkeit und ausdauernder Konsequenz verfolgten die Jesuiten ihre Zwecke nach einem weit umfassenden, wohlberechneten Plane“... „Bei dem Zwecke war es natürlich, dass sie sich, wo möglich, in protestantischen Städten oder in deren Nähe ansiedelten. Waren doch protestantische Eltern in verschiedenen Gegenden Deutschlands so blind, dem Orden ihre Kinder zur Erziehung anzuvertrauen. Konnten sie sich wundern oder beschweren, wenn diese in den Schooss der katholischen Kirche geführt

das erste Jesuiten-Kollegium auf deutschem Boden, das von Wien, 1556 die Kollegien in Köln, Prag und Ingolstadt, 1559 in München und Tyrnau, 1563 in Dillingen, 1569 in Braunschweig, 1575 in Heiligenstadt; dann zu Mainz, Aschaffenburg, Brünn, Olmütz, Würzburg, kurz in allen bedeutenderen Städten. Sie eröffneten in manchen Orten eigene Kurse der Mathematik; so zählte z. B. 1667 eine einzige Klasse der Arithmetik und Geometrie zu Caen in Frankreich 400 Schüler; im Kolleg Louis le Grand zu Paris lehrte P. Porée († 1741) 30 Jahre lang die Rhetorik und zählte 19 Mitglieder der Akademie unter seinen Schülern, 1651 hatte dieses Haus 2000 Studenten, 1675 gar 3000.¹⁾ Kurz vor der Aufhebung, im J. 1762, zählte der Orden 669 Kollegien und 171 Seminarien. Darum sagt der Verfasser des Buches „Der Societät Jesu Lehrplan“ (S. 19): „In den Jesuiten, die in der ganzen Welt nur Einen Körper, beseelt von Einem Geiste, bildeten, hatte der gelehrte Stand einen Mittel- und Angelpunkt, ohne welchen dieser und mit ihm das Reich der Wissenschaft und Gelehrsamkeit in sein Nichts zusammenfällt, welchen Mittel- und Angelpunkt die Philologie unserer Zeit mit allen ihren Hebeln und Künsten und Theorien herzustellen sich vergebens bemüht.“

Diese fast 700 Kollegien der Gesellschaft Jesu, welchen sich andere katholische Gymnasien mit dem gleichen Lehrgehalte anschlossen,²⁾ waren eine Weltmacht zur Förderung einer wahren Kultur, zur Heranbildung eines gläubigen, frommen, gewissenhaften, soliden Priester-, Beamten- und Gelehrtenstandes. Ohne den Streich der bethörten Bourbonen gegen den zahlreichsten lehrenden Orden wäre es den Neuerern niemals gelungen, das alte Gymnasium zu stürzen und die kostbare Jugend durch alle doktrinären Launen und Versuche hindurchzujagen. Mit dem Sturze der Gesellschaft Jesu lag auch das herrliche katholische Gymnasium zu Boden, die wilden Wasser drangen herein, und so sind wir heute dahin gelangt, wo wir leider sind.

wurden?“ — Hinc illæ lacrymæ Raumeri. — Andere Belege dieser Art s. „Der Jesuiten-Orden, seine Gesetze, Werke und Geheimnisse“, Regensburg, 1872, Anhang, S. (1) — Ende.

¹⁾ Buss, S. 1515; jedoch zu vergl. Feller, biogr. univ. „Porée“. Über berühmte Gelehrte, auch Philologen, des Ordens, S. 1512.

²⁾ Die Kongregation des Tridentinums hatte übrigens (Declar. ad sess. XXIII., de Ref. c. XVIII, n. 34.) erklärt: „Wenn [für die Schulen] Jesuiten gefunden werden, so sind sie den Übrigen vorzuziehen — Si reperiantur Jesuitæ, ceteris anteponendi sunt.“